



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

GEFÖRDERT VOM

Radikalisierende **Räume**

Literaturbericht zum Forschungsstand aus Frankreich, Spanien und dem Sprachenraum des Balkans zu räumlichen Einflüssen auf Radikalisierung

Beitrag V in der Schriftenreihe „Radikalisierende Räume“

Gerrit Weitzel & Sebastian Kurtenbach

Mai 2023



FH MÜNSTER
University of Applied Sciences



Institut für interdisziplinäre
Konflikt- und Gewaltforschung



UNIVERSITÄT
BIELEFELD

Das Projekt „Radikalisierende Räume“

Zwischen Oktober 2020 und September 2024 läuft das vom BMBF geförderte Verbundprojekt „Radikalisierende Räume“ am Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld und am Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Münster. Ziel des Projektes ist es herauszuarbeiten, welche räumlichen Konstellationen (neosalafistische) Radikalisierung begünstigen. Weiterhin wird ein Praxisinstrument zur sozialraumorientierten Sozialen Arbeit entwickelt, welches sowohl der Prävention neosalafistischer Radikalisierung, als auch der Intervention im Falle einer lokal aktiven neosalafistischen Szene dient. Dazu werden drei belastete Stadtteile in Deutschland genau untersucht, wozu intensive ethnografische Arbeiten sowie Befragungen verwendet werden. Alle Projektergebnisse sind auf der Website www.radikalisierende-raume.de kostenlos verfügbar. Dazu gehören thematische Podcasts und Working Paper, eine Videodokumentation und weitere Publikationen, die im Projekt entstehen.

Between October 2020 and September 2024 the collaborative research project „Radicalizing Spaces“ is funded by the BMBF and is based in the Institute for Interdisciplinary Research on Conflict and Violence of the University Bielefeld (IKG) and the department of social services of the University of Applied Sciences Münster. The objective of the project is to assess, which spatial constellations facilitate (neo-Salafist) radicalization processes. Furthermore, a practical tool, targeting the prevention of neo-Salafist radicalization and the intervention of locally active neo-Salafist communities, will be implemented to aid the work of community oriented social work. To achieve this, three encumbered Quarters in Germany will be analyzed using extensive ethnographic studies and surveys. All project findings will be presented on the Website www.radikalisierende-raume.de free of charge. This includes thematical podcasts and working papers, a video documentation and further publications, resulting from the Project.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
2. Studien zu Radikalisierung und Raum aus dem französischen Sprachraum.....	5
3. Studien zu Radikalisierung und Raum aus dem spanischen Sprachraum	9
4. Studien zu Radikalisierung und Raum aus dem Sprachenraum der Balkanregion	12
5. Fazit	16
Literatur.....	18

1. Einleitung

Räumliche Einflüsse auf die Anfälligkeit für Radikalisierung sind nach wie vor ein Nischenthema im weiten Feld der Radikalisierungsforschung. Während bei individualbezogener Prävention von Radikalisierung der Raum, beispielsweise im systemischen Ansatz, eine selbstverständliche Handlungsebene darstellt, gibt es bislang nur wenige Arbeiten zu räumlichen Einflüssen auf die Anfälligkeit für Radikalisierung. Im Rahmen des Projektes „Radikalisierende Räume“ soll diese Forschungslücke geschlossen werden. Leitend ist hier die Absicht auf bereits vorhandenem Wissen und empirischen Ergebnissen aufzubauen, um dadurch ein tieferes und breiteres Verständnis von räumlichen Einflüssen auf Radikalisierung zu erhalten.

Vor dem Hintergrund wird im Rahmen dieses Beitrags zur Schriftenreihe der Forschungsstand aufgearbeitet, wobei wir Arbeiten auf Französisch, Spanisch und dem Sprachraum des westlichen Balkans mit einbezogen haben. Die Recherchen wurden von Muttersprachler:innen durchgeführt. Im Folgenden werden ausschließlich Ergebnisse empirischer Studien vorgestellt. Wir erhoffen uns dadurch sowohl für unser eigenes Projekt, als auch für zukünftige Arbeiten eine Basis zu erhalten, die dem Einfluss des Raums auf die Anfälligkeit für Radikalisierung empirisch informiert nachspüren kann. Demnach ist der vorliegende Beitrag eine Ergänzung zu Beitrag I der Schriftenreihe, in welchem der Forschungsstand zu Radikalisierung und Raum vor allem aus dem deutsch- und englischsprachigen Raum diskutiert wurde (Kurtenbach 2021).

Der Beitrag ist wie folgt aufgebaut: Nach der Einleitung werden nacheinander die identifizierten Studien aus dem französischen, spanischen und dem Sprachenraum des Balkans vorgestellt. Abschließend werden die Ergebnisse im Fazit zusammenfassend diskutiert. Es kann nicht garantiert werden, dass alle Studien zu Radikalisierung und Raum identifiziert wurden, die Aufarbeitung gibt dennoch einen Überblick über den Forschungsstand.

2. Studien zu Radikalisierung und Raum aus dem französischen Sprachraum

Im Folgenden wird der Stand der französischsprachigen Forschung aus Europa zum Verhältnis von Raum und Radikalisierung beleuchtet. Vor allem in Frankreich gibt es bereits eine längere und im Vergleich zu anderen Ländern breitere Auseinandersetzung mit dem Phänomen von Raum und Radikalisierung, denn die Struktur der Vorstädte, den Banlieues, ist seit langem Gegenstand wissenschaftlicher Beobachtungen.

Einer der bekanntesten Autoren ist Farhad Khosrokhavar. Khosrokhavar befasst sich seit Jahren mit islamistischem Fundamentalismus und in seinem Buch „Radicalisation“ (2016) ist ein viel beachteter Essay zu diesem Thema. Der Text geht an verschiedenen Stellen auf die Banlieues ein, ohne jedoch die Struktur der Banlieues im Radikalisierungsprozess näher zu beleuchten. Genau diese strukturellen Phänomene greift er in seinem 2018 erschienenen Buch „Le nouveau jihad en Occident“ im Kapitel "L'urbain jihadogène" (S. 409-506) auf. Ihm zufolge gibt es strukturelle Merkmale, auf die wir im Weiteren eingehen, die günstige Bedingungen für die Ausbreitung des Islamismus schaffen.

Dabei stellt Khosrokhavar zunächst fest, dass sich der westliche Islamismus aus zwei Gruppen zusammensetzt: Auf der einen Seite gibt es radikalisierte Jugendliche mit (zumeist) Migrationshintergrund, von denen die meisten in armen Vierteln leben. Auf der anderen Seite sind es Jugendliche aus der Mittelschicht, die sich für den Islamismus begeistern. Die folgenden Überlegungen beziehen sich auf die Gruppe der jungen Menschen mit (vorwiegend) Migrationshintergrund, die in marginalisierten Vierteln leben, da für die zweite Gruppe die urbane Struktur kein Faktor für die Radikalisierung ist (50 f.)

Das analytische Hauptmerkmal, die Bildung einer "Banlieusarde", wird in sechs Unterkategorien differenziert.

- Die Bildung einer ethnischen Homogenität, was bedeutet, dass unter den Bewohner:innen hauptsächlich Familien mit einer Migrationsgeschichte zu finden sind.
- Es gibt eine statistische Anomalie, die sich in einer höheren Rate von Schulabbrecher:innen, Arbeitslosigkeit, Kriminalität und Inhaftierung (im Vergleich zum Durchschnitt) äußert.
- Unter der in prekären Verhältnissen lebenden Bevölkerung entwickelt sich eine Schattenwirtschaft (Drogenhandel, aber auch andere illegal verkaufte Produkte wie Kleidung, gestohlene Elektrogeräte, gestohlene Autos usw.).

- Viertens finden sich in der Nachbarschaft dysfunktionale Familienstrukturen, die sich in patriarchalischen Familienstrukturen, Alleinerziehung und familiäre Instabilität äußern.
- Fünftens leiden die Bewohner:innen dieser Viertel unter dem Gefühl stigmatisiert zu sein (oft aufgrund der alltäglichen Erfahrungen, die sich aus der Armut ergeben).
- Khosrokhavar unterscheidet sechstens zwei Typen von Stadtvierteln, die bei ihren Bewohner:innen Gefühle der Abschottung erzeugen. Während einige Banlieues tatsächlich am Rande der Stadt liegen und durch „objektive“ Gründe (wie fehlende öffentliche Verkehrsmittel) tatsächlich in gewisser Weise von der Stadt abgeschottet sind, entspringt diese Abschottung in den anderen Vierteln den Vorstellungen ihrer Bewohner:innen und ist in diesem Sinne „imaginär“. Es handelt sich dabei um Quartiere, die an wohlhabende Stadtteile angrenzen. Im Gegensatz zu den Banlieues fügen sie sich jedoch in ihr städtisches Umfeld ein. Auch hier entstehen Gefühle der Stigmatisierung oder Ausgrenzung aufgrund von Arbeitslosigkeit, Schulabbruch und Armut. Gleichzeitig richtet sich die Wut auf benachbarte, wohlhabende Stadtteile, die zwar geografisch nah, aber sozial und wirtschaftlich unzugänglich sind.

Ebenso analysiert Khosrokhavar die (historische) Etablierung radikaler Gruppen in den jeweiligen Stadtvierteln, da sozioökonomische Gegebenheiten allein nicht reichen, um zu verstehen, warum einige Banlieues zu Orten von Radikalisierung geworden sind und andere wiederum nicht. Dazu gehören Stadtteile, in denen islamistische Gruppen aus dem Nahen Osten und Nordafrika in den letzten Jahrzehnten präsent waren und die Orientierung der jüngeren Generationen auf den Islamismus begünstigt haben, und Stadtteile, in denen sich islamistische Prediger und Anwerber etablieren konnten und damit die Möglichkeit hatten, junge Menschen zu indoktrinieren und zu mobilisieren.

In seinem Buch "Comment en sont-ils arrivés là?" beschäftigt sich van Campenhout (2018) mit der Frage, warum sich Menschen islamistischen Gruppen anschließen, und kommt zu einer ähnlichen Diagnose wie Khosrokhavar. Er geht dabei vor allem der Frage nach, welche Rolle lokale Strukturen für Radikalisierungsprozesse spielen. Zunächst beschreibt er, wie sich Gruppen, die Anschläge und Ausreisen nach Syrien organisieren, in bestimmten Stadtvierteln niederlassen und kleine Gruppen von Akteuren auf lokaler Ebene radikalieren: z. B. Molenbeek in Belgien, Lunel, Trappes, Campigny-sur-Marne in Frankreich. Eine erste Feststellung lautet, dass in diesen Stadtvierteln „günstige Bedingungen“ herrschen: Arbeitslosigkeit, erhöhte Einwanderung und eine erhöhte Schulabbrecherquote. Doch wie der Islam als Religion können auch sozioökonomische und ethnische Unterschiede nicht als hinreichende Bedingungsfaktoren angesehen werden.

Für van Campenhoudt sind es Diskriminierung und Stigmatisierung, die zu moralischer Empörung und Revolte führen und eine gute Ausgangsposition für extremistische Agitatoren bieten. Darüber hinaus kann die Konzentration sozial homogener Gruppen in Stadtvierteln eine Gruppenkultur schaffen, die im Vergleich zu anderen Gruppen und der Mehrheitsgesellschaft gegenkulturell ist. Die daraus resultierende Frustration manifestiert sich auf verschiedene Weise, unter anderem im Islamismus. Islamistische Gruppen wiederum sind geschickt darin, bestehende Faktoren für ihre Zwecke auszunutzen und bereits bestehende ethnische, soziale und religiöse Konflikte zu schüren. Der Weg zur Gewalt ist am Ende nicht linear und verläuft über drei Stufen: Indoktrination, Rekrutierung und schließlich der Übergang zur Gewalt.

In einer ethnografischen Studie in Petit-Nanterre geht Selby (2014) der Frage nach, wie sich die sozioökonomischen Bedingungen in den Banlieues auf den religiösen Traditionalismus auswirken. Die zentrale Frage ist, wie es zu erklären ist, dass die Bewohner:innen der Banlieues den Eindruck haben, dass ihr Viertel immer traditionalistischer wird. Diese Frage ist vor allem im Hinblick auf zwei große Umfragen des IFOP¹ und des INED² relevant, da beide Umfragen auf einen Rückgang der öffentlich getragenen Symbole in Frankreich hindeuten. Selby nennt drei Gründe für die Zunahme religiöser Symbole in Petit-Nanterre, die dem landesweiten Trend widersprechen.

- Demografische Gründe für die Zunahme des Tragens von religiösen Symbolen. In den letzten Jahren sind mehr Frauen aus arabischen Ländern zugewandert.
- Hohe Arbeitslosigkeit führt zu einer zunehmenden Orientierung an Normen und Werten der Herkunftsregion. So äußerten die Akteur:innen gegenüber Selby, dass sie in Frankreich traditioneller leben als in ihrem Herkunftsland.
- Soziale Kontrolle und die Architektur spielen eine wichtige Rolle. Die Folge der sozialen Kontrolle ist, dass auch weniger religiöse Akteur:innen in religiöse Handlungsmuster gedrängt werden, da sie aus Angst vor Sanktionierung nicht von den Regeln der Gruppe abweichen möchten.

Fabien Truong (2017) hat sich mit den Fragen beschäftigt, warum bestimmte Elemente und Merkmale einen günstigen Boden für Terrorismus bereiten, warum junge Menschen eine so starke Beziehung zum (radikalen) Islam haben und warum einige die Schwelle zur Gewalt überschreiten

¹ Institut français d'opinion publique

² Institut national d'études démographiques

und andere nicht. Die Studie untersucht die Pariser Banlieues Seine-Saint-Denis und Grigny, da nach Truong die Stadtviertel, bzw. das Alltagsleben vor Ort eine entscheidende Rolle spielt. Insbesondere die strukturellen Entwicklungen, die für die Bewohner:innen der Banlieues nicht ohne Folgen geblieben sind. Wirtschaftliche Verwerfungen, die in den 1980er Jahren begannen, haben zu einer zunehmenden Ausgrenzung der Stadtteile geführt. In diese Lücke ist der (radikale) Islam vorgedrungen. Er bietet den Bewohner:innen, insbesondere den Jugendlichen, einen alternativen Weg zur Überwindung von Krisen, indem er sie von moralischer Verwerflichkeit und kriminellen Handlungen freispricht und ihnen einen Sinn und einen möglichen Lebensweg bietet.

In seiner Arbeit verbringt Truong hunderte von Stunden mit Jugendlichen aus dem Umfeld von Amedy Coulibaly und anderen Menschen aus dem Viertel, um Coulibalys Leben und dessen Radikalisierung nachzuzeichnen. Zunächst stellt Truong Merkmale fest, die eine gewisse Anfälligkeit für Radikalisierung aufweisen: Dazu gehören ein spätes religiöses Engagement, eine kriminelle Vergangenheit, ein Migrationshintergrund und die Zugehörigkeit zum unteren sozialen Milieu (*classes populaires*).

Wenn sich junge Menschen für den radikalen Islam engagieren, so Truong, zeige dies auch einen Mangel an Identifikation und positiven Perspektiven: Das Engagement selbst kann wiederum zum Beispiel ihre Sprache (Arabisch), ihre intellektuellen Fähigkeiten (durch das Studium des Korans) und ihre Nachbarschaft, die sonst nur ein hässlicher, schmutziger Ort ist, aufwerten. Ein weiteres, zentrales Ergebnis:

Junge Menschen in den Banlieues erleben eine Ambivalenz, da sie sich mit ihrem Viertel, ihren Freunden und ihren Familien identifizieren, aber auch Loyalität gegenüber dem Staat und den eigenen Idealen empfinden. Alles in allem ergibt sich daraus eine undurchsichtige Situation für die Jugendlichen. In einer solchen Situation bietet sich der (radikale) Islam als eine Lösung an, die komplexitätsreduzierend wirkt. Für Truong ist ein Bekenntnis zum militanten Islam jedoch kein Antipode zum Kapitalismus: Der militante Islamist stellt für ihn den Idealtypus des narzisstischen Kapitalismus dar. Er überhöht den Wettbewerb, die Leistung, den Willen zur Macht und die Inszenierung des Sieges.

Yildiz fragt, welchen Einfluss der Islam auf die soziale Integration von Muslim:innen in Frankreich hat. Zu diesem Zweck führte er 122 leitfadengestützte Interviews mit muslimischen Bewohner:innen der Pariser Banlieues (insbesondere: Saint-Denis, Bobigny, Bondy, Pierrefitte-sur-Seine, Colombes, Nanterre und Sarcelles). Die jungen Teilnehmer:innen wurden insbesondere nach dem Einfluss des Islam auf ihr Leben und ihre Integration befragt. Sie gaben auch Auskunft über

die Art ihrer Religiosität, ihre religiösen Praktiken und ihr Verhältnis zum Staat. Das Ergebnis zeigt vier Typen: Zunächst unterscheidet Yildiz zwischen kriminellen und nicht kriminellen, wobei zu jeder Kategorie zwei Typen gehören. Die kriminellen sind der Typus des "oberflächlichen Muslim" und der Typus des "exklusiven Muslim". Der "oberflächliche" Typus positioniert sich gegen den Staat und misst den islamischen Traditionen große Bedeutung bei; gleichzeitig lässt er sich in seinem Handeln wenig von der Religion beeinflussen. Im Hinblick auf die Integration hält er die gesellschaftliche Eingliederung von Muslim;innen für unwahrscheinlich und auch nicht für wünschenswert. Der "exklusive" Typus strebt eine Gegengesellschaft nach salafistischem Vorbild an und hält die gesellschaftliche Integration von Muslime:innenebenfalls nicht für erstrebenswert. Wie der "oberflächliche" Typus orientiert er sich an islamischen Traditionen und Riten, hält sie sogar für "essentiell", möchte sie aber im Gegensatz zum ersten Typus viel stärker in den Alltag integriert sehen. Der "exklusive" Typus stellt für den "oberflächlichen" Typus eine Autorität des Respekts dar, die als lokale Autorität fungiert und respektiert wird. Die anderen Typen, also die nicht Kriminellen, werden in den "militanten" Typ und den "diskreten" Typ unterteilt. Für den "militanten" Typ ist die Ausübung der religiösen Praktiken obligatorisch. Im Gegensatz zum "exklusiven" Typus fordern sie jedoch keine Gegengesellschaft, sondern eine in Gemeinschaften gegliederte Gesellschaft, in der ihre religiösen Rechte anerkannt werden. Die "Diskreten" hingegen orientieren sich am Modell des Laizismus und erwarten eine Gleichbehandlung in der Gesellschaft, unabhängig von ihrem religiösen Hintergrund. Auffallend ist, dass die "diskreten" Muslime über höhere Bildungsabschlüsse verfügen.

3. Studien zu Radikalisierung und Raum aus dem spanischen Sprachraum

Wir haben uns bei der internationalen Literaturrecherche für Spanien entschieden, weil auch Spanien eine Geschichte mit islamistischem Fundamentalismus hat. Unter anderem gab es Anschläge wie den in Madrid im Jahr 2004 und der anschließenden ständigen Bedrohungslage. So wurden zwischen 2013 und 2017 222 Personen wegen terroristischer Aktivitäten verhaftet. Einzelne Personen waren in Gruppen und Netzwerken aktiv. Räumlich konzentrierten sich die Aktivitäten der Akteur:innenauf bestimmte Gebiete, insbesondere auf die urbanen Zentren in Barcelona, Ceuta, Madrid, Melilla, Girona und Alicante. Der lokale Charakter lässt sich dabei durch nachbarschaftliche Bindungen erklären, wie Reinares (2017) im Rahmen einer Dokumentenanalyse feststellen konnte.

Die Forschungsarbeiten, die sich mit dem Zusammenhang zwischen Raum und

Radikalisierung befassen, konzentrieren sich vor allem auf die spanischen Territorien Ceuta und Melilia, beides Exklaven bei Marokko. Die Studien stellen dabei fest, dass die Zunahme an islamistischen Netzwerken für das Zusammenleben der Menschen vor Ort eine potenzielle Bedrohung darstellt, da es eine Gefahr für gegenseitiges Vertrauen ist und die bereits bestehende soziale Segregation nochmals verstärkt hat. Wie Romero (2015) zeigen konnte, hat die Präsenz islamistisch-fundamentalistischer Gruppen in Ceuta zu Spannungen sowohl innerhalb der muslimischen Gemeinschaft als auch mit der breiten Bevölkerung geführt.

Im ersten Schritt konzentrieren wir uns auf Arbeiten, die Ceuta und Melilia in den Mittelpunkt ihrer Analyse stellen. Bereits 2006 fragte Jordan im Rahmen einer psychologisch fundierten qualitativen Analyse, welche Faktoren dazu führen, dass das in Ceuta gelegene Viertel Principe Alfonso als eines der günstigsten Umfelds für die Rekrutierung von Islamist:innen in Spanien gilt. Ausgangspunkt seiner Untersuchung war die Tatsache, dass sich die Anzeichen für eine islamistische Radikalisierung in diesem Viertel häufen. Dazu gehören die Verbrennung von zwei Marabouts³, eine verstärkte informelle Kontrolle von Verhaltensweisen, die der islamischen Moral zuwiderlaufen, und die Anwesenheit eines radikalen Predigers aus Saudi-Arabien in einem der kleinen Oratorien. Darüber hinaus konnten Personen identifiziert werden, die offenbar Menschen für den Islamismus rekrutieren und Anschläge auf Sicherheitsbehörden organisieren. Daraus schließt Jordan, dass das Viertel selbst Gefahr läuft, zu einem teilweise oder ganz von Extremist:innen kontrollierten Gebiet zu werden, was wiederum zu einem weiteren Anstieg der Rekrutierung für den Islamismus führt, da große Netzwerke und kontrollierte Viertel für junge Menschen besonders attraktiv zu sein scheinen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist laut Jordan, dass die Lebensbedingungen in El Principe zwei Schlüsselfunktionen für das Funktionieren einer radikalen Organisation bieten: Zusammenhalt und Loyalität.

Bereits 2007 befasst sich de la Corte Ibañez auch mit der Stadt Ceuta und rekonstruiert aus Zeitungsmeldungen, Geheimdienstberichten, Polizeidaten, Berichten öffentlicher Organisationen, welche Anzeichen für eine islamistische Radikalisierung in Ceuta bestehen und welche Risikofaktoren Ceuta zu einem günstigen Szenario für den Islamismus machen könnten. Als einen allgemeinen Risikomarker beschreibt de la Corte Ibañez die Tendenz zu sozial homogenen und segregierten Vierteln in verschiedenen Stadtteilen Ceutas. Darüber hinaus stellt er fest, dass sich in den letzten Jahren radikale Parolen und Graffiti auf dem Boden verbreitet haben, dass sich immer mehr Verhaltensweisen und Ideen, die für den Salafismus charakteristisch sind, in der Nachbarschaft ausbreiten und dass es zu Anschlägen auf Gebäude und Personen gekommen ist.

³ Marabouts sind islamische Heilige, die in der Tradition des Sufismus stehen.

Im Jahr 2015 legte De la Corte Ibañez mit einer Studie über die Präsenz islamistischer Gruppen und das extremistische Risiko in Ceuta und Melilla nach. Im Mittelpunkt dieser Studie standen die Fragen, ob Ceuta und Melilla als Zentren islamistischer Aktivitäten in Spanien angesehen werden können, wie das Vorhandensein islamistischer Strukturen im Vergleich zu anderen Gebieten Spaniens bewertet werden kann und welche Faktoren zum Vorhandensein des Islamismus in Ceuta und Melilla beitragen. Zu diesem Zweck analysierte De la Corte Ibañez Daten aus Polizeiberichten von 1995 bis 2015, die in der Datenbank der Beobachtungsstelle für islamistische Aktivitäten in Spanien verfügbar sind. Dabei wurden insbesondere Kriterien und Variablen formuliert, die das Ausmaß islamistischer Aktivitäten in Ceuta und Melilla sowie Risikofaktoren für eine islamistische Radikalisierung erfassen. Dazu gehörte eine Analyse der Polizeieinsätze von 1995 bis 2015, bei denen Personen festgenommen wurden, die aufgrund islamistischer Aktivitäten in Ceuta und Melilla verdächtigt wurden. Schließlich wurden die Daten mit denen aus anderen Teilen Spaniens verglichen. Die Ergebnisse zeigen, dass Ceuta und Melilla ein höheres Maß an extremistischen Bewegungen aufweisen als das übrige Spanien und dass an beiden Orten die Gefahr von Terroranschlägen besteht. Demnach sind beide Städte seit Mitte des letzten Jahrzehnts Zentren der islamistischen Radikalisierung in Spanien und Orte intensiver Indoktrination und Rekrutierung für terroristische Zwecke. Die lokalen Bedingungen vor Ort haben es den ansässigen Netzwerken ermöglicht, transnationale Verbindungen zu knüpfen. Die wichtigste Erkenntnis ist jedoch, dass kein linearer Zusammenhang zwischen der Größe der muslimischen Bevölkerung und dem Risiko islamistischer Anschläge festgestellt werden konnte. Als relevanter als die Religionszugehörigkeit erwiesen sich die lokalen sozioökonomischen Lebensbedingungen. Insbesondere in den Vierteln "El Principe" oder "La Cañada Hidum" erweisen sich die marginalisierten Lebensbedingungen als anschlussfähig an den Islamismus, da sie den Übergang von Kriminalität zu extremistischer Militanz erleichtern - ein Radikalisierungspfad, der in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat.

Jenseits der Städte Ceuta und Melilla untersuchen Reinares und García Calvo (2018) Barcelona. Sie befassten sich mit den Fragen, wie die Entwicklung der terroristischen Bedrohung in Barcelona und Katalonien im spanischen Kontext zu bewerten ist und welche Erkenntnisse über die in Ripoll ansässige Zelle, die hinter den Anschlägen steht, und ihre Verbindungen zum so genannten Islamischen Staat vorliegen. Methodisch stützten sich die Autoren auf Expert:inneninterviews, insbesondere mit Experten der Polizei, der Nachrichtendienste und der Justiz. Dazu wurden offen zugängliche Justiz- und Polizeidokumente ausgewertet. Zunächst stellen die Autoren den Anti-Terror-Bemühungen in Katalonien ein schlechtes Zeugnis aus, da es nicht gelungen sei, die Zelle aufzuspüren und die Anschläge zu verhindern. Der Hauptfaktor wird in der unzureichenden

Koordination zwischen den Sicherheitsbehörden gesehen. So konnten sich die Mitglieder der in Ripoll ansässigen Zelle formieren und einen Anschlag vorbereiten, ohne dass jemand Verdacht schöpfte. Dies zeigt, dass selbst eine große Terrorzelle ehrgeizige Anschläge planen kann, ohne entdeckt zu werden. Ein zweiter, sich anschließender Kritikpunkt richtet sich an die muslimische Gemeinschaft und zivilgesellschaftliche Akteur:innen, denen mangelndes Bewusstsein für die Indikatoren einer Radikalisierung vorgeworfen wird. Die Szene selbst setzte sich aus offenbar gut integrierten muslimischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen der zweiten Generation zusammen. Angeführt wurde die Gruppe von einem Iman, der selbst seit mehr als einem Jahrzehnt der radikalen Szene angehört.

4. Studien zu Radikalisierung und Raum aus dem Sprachenraum der Balkanregion

Obwohl in der Balkanregion, welche das ehemalige Jugoslawien sowie Rumänien und Bulgarien umfasst, der Islamismus vergleichsweise verbreitet ist, konnten in einer ausführlichen Recherche nur drei empirische Studien identifiziert werden, welche in der jeweiligen Landessprache verfasst wurden.⁴ Dafür wurden verschiedene Literaturdatenbanken, wie GoogleScholar und der Katalog der Central and Easter European Online Library⁵ mit verschiedenen Schlagwörtern durchsucht. Die geringe Anzahl der Studien erklärt sich zum einen aus der schlechten Finanzsituation der dortigen Hochschulen und zum anderen daraus, dass Studien, sollten die Drittmittel aus dem Ausland kommen, dann häufig auf Englisch publiziert werden. Im Folgenden werden die drei identifizierten Studien ausführlich besprochen.

Die erste Studie „Mladi i ekstremizam“ (Youths and extremism), welche sich allerdings nicht explizit auf räumliche Einflüsse bezieht, wurde vom Sozialpsychologen Srđan Dušanić (2020) verfasst und untersucht in Bosnien und Herzegowina das Phänomen des Extremismus unter Jugendlichen unter verschiedenen Gesichtspunkten wie Alter, Geschlecht oder Gruppenkonstellationen. Er arbeitet zwei Determinanten heraus, welche die Radikalisierung Jugendlicher beeinflussen können. Zum einen sind dies psychologische Merkmale, wie Sozialisation, die Suche nach Sinn und Abenteuern, Autoritarismus, Frustration, relative Deprivation und Identitätssuche. Zum anderen werden soziale Merkmale genannt, worunter er eine gescheiterte Gruppenintegration, eine Kultur der Gewalt, die Rolle analoger und digitaler Kontakte und religiöse Deutungen fasst. Für die weitestgehend explorative Untersuchung wird auf Daten des Projektes “Men and boys as partners in gender equality promotion and the question of extremism

⁴ Die Recherche wurde von Dr. Aneliya Avdzhieva durchgeführt und als Synopse dokumentiert.

⁵ <https://www.cecol.com>; Zuletzt gesehen 23.06.2021

and youths' violence in the Western Balkans finanziert" finanziert von der CARE International⁶, der Austrian Agency for Development⁷ sowie Oak Stiftung⁸ zurückgegriffen. Im Rahmen dessen wurden 2019 landesweit insgesamt 1.059 Jugendliche befragt (Durchschnittsalter 19,5 Jahre, Männer: 55,1 % und Frauen 44,9 %). Dabei wurden mittels einer Faktorenanalyse Gewaltbefürwortung zur Durchsetzung ideologischer Ziele, Pessimismus in Bezug auf gesellschaftliche Zustände mitsamt der Erwartung zukünftiger Katastrophen sowie die Überzeugung, dass Veränderungen notwendig seien, als Einflüsse für eine Radikalisierungsanfälligkeit herausgearbeitet. Die deskriptiven Befunde zeigen, dass 13 % der Befragten bewaffnete Auseinandersetzungen gesellschaftlichen Fortschritt ermöglichen. Jede:r fünfte Befragte:r hält es für richtig, dass es das persönliche Recht sei, Anderen auch mit Gewalt den richtigen Weg zu weisen. Sogar 10 Prozent der Befragten gaben an, dass sie bereits bei extremistischen Aktionen beteiligt waren. Dušanić kommt zum Ergebnis, dass zwischen 15 und 20 Prozent der Befragten extremistische Einstellungen teilen, während 10 bis 14 % sogar unterstützende Handlungen berichteten. Insgesamt sind extremistische Einstellungsmuster unter männlichen Jugendlichen in Bosnien-Herzegowina also relativ verbreitet, ob sie räumlichen Mustern folgen, kann auf Grundlage der Daten nicht weiter beschrieben werden.

Einen Ansatz auf regionaler Ebene bietet die Studie „Istraživanje O Pokretačima Radikalizma I Nasilnog Ekstremizma Među Mladima U Srbiji“ (Forschungsbericht zu Risikofaktoren für Radikalisierung und gewalttätigen Extremismus in Serbien) des Centar za slobodne izbore i demokratiju (CeSID 2016) (Center for free Elections and Democracy) im serbischen Belgrad. Auf Grundlage einer Befragung von rund 2.600 jungern Menschen zwischen 15 und 30 Jahren aus der Republik Serbien (ohne Kosovo), wovon 1.000 von ihnen aus den vier größten Städten Belgrad, Novi Sad, Kragujevac, Nis und 1.000 Befragte aus dem Südwesten des Landes kommen. Die restlichen 600 Befragten stammen aus dem südlichen Serbien. Dadurch können regionenabhängige Stadt-Land-Vergleiche vorgenommen werden. Alle Interviews wurden face-to-face durchgeführt.

Die Ergebnisse zeigen, dass junge Menschen in den Städten der EU und NATO skeptischer gegenüberstehen als die Befragten in den ländlicheren Gebieten. Bei der Befürwortung gewaltförmiger Proteste und der Bereitschaft sich daran zu beteiligen, stachen die 15- bis 19-Jährigen hervor. Insgesamt war aber die Befürwortung des IS sehr gering und es standen eher

⁶ <https://www.care-international.org>; Zuletzt gesehen 23.06.2021

⁷ <https://www.entwicklung.at>; Zuletzt gesehen 23.06.2021

⁸ <https://oakfnd.org>; Zuletzt gesehen 23.06.2021

regionale Konflikte, wie um den Kosovo sowie dem Preševo-Tal an der Grenze zu Nordmazedonien und zum Kosovo, im Vordergrund. Allerdings ist die Gewaltbefürwortung für politische Ziele insgesamt gering, was unter Befragten aus dem südlichen Serbien aber weniger ausgeprägt war, einer Region, die von Grenzkonflikten geprägt ist. Ein Grund für die geringe Anfälligkeit für Radikalisierung unter den Befragten ist der relativ weit verbreitete Zukunftsoptimismus einerseits, und andererseits die geringe Wahrnehmung, dass die Religionszugehörigkeit ein benachteiligender Faktor auf dem Arbeitsmarkt sein könnte. Eher werden ethnische Differenzen angeführt, die aber nicht zur Gewaltbefürwortung herangezogen werden.

Solche werden auch als Diskriminierungsründe angeführt. Junge Bosnier:innen und Albaner:innen in Serbien fühlen sich vergleichsweise häufiger aufgrund der Religionszugehörigkeit diskriminiert, während bei Albaner:innen die ethnische Zugehörigkeit als Grund benannt wird. Bei der Ausprägung der Diskriminierungswahrnehmung zeigen sich Stadt-Land-Unterschiede. Während in den größten Städten des Landes soziale Ungleichheit am häufigsten als Diskriminierungsfaktor genannt wird, ist es in der südwestlichen Region Religion und im südlichen Landesteil die ethnisch zugeschriebene politische Zugehörigkeit. Auch bei der Bereitschaft Kontakt mit Menschen zu pflegen, die nicht der eigenen Gruppe angehören, zeigen sich Stadt-Land-Differenzen. Während in städtischen Kontexten die Bereitschaft dafür hoch ist, ist sie in ländlichen Gebieten eher limitiert. Gemeinsam ist den Befragten ein ausgeprägtes Staatsmisstrauen, während ein hohes Vertrauen in religiöse Autoritäten gelegt wird. Vor allem in den Städten ist das Misstrauen in den Staat, aber auch in die Demokratie gering und umgekehrt die Befürwortung von Autoritarismus vergleichsweise hoch.

Demnach zeigt die serbische Studie vor allem zwei Ergebnisse in Bezug auf Radikalisierung und Raum: Erstens, dass regionale Konflikte einen Einfluss auf die Anfälligkeit für Radikalisierung haben können. Wenn die eigene Region umkämpft wird oder die Stabilität infrage gestellt ist, dann steigt die Bereitschaft gewalttätige Lösungen zu finden. Zweitens dass es durchaus Stadt-Land-Unterschiede gibt. In Serbien neigt die jüngere Bevölkerung eher zu extremistischem Gedankengut als die Befragten in ländlichen Räumen. Der Grund dafür liegt offenbar vor allem im Misstrauen gegenüber dem Staat, welcher in den Städten eher erfahren wird als in ländlichen Räumen. Dort ist das Staatmisstrauen zwar ebenso vorhanden, da der Staat aber in der Fläche weniger präsent ist als in den städtischen Räumen kommt es hier weniger häufig zu Konflikten.

Die dritte identifizierte Studie aus der Balkanregion ist Stajališta zajednice o sprječavanju nasilnog ekstremizma. Pouke sa Zapadnog Balkana. Izvještaj [Community Perspectives on Preventing Violent Extremism: Lessons learned from the Western Balkans. Research Report.] von

Morina et al. (2019), herausgegeben von der Berghof Foundation und gefördert vom Auswärtigen Amt.⁹ Sie bezieht sich auf Bosnien-Herzegowina (drei Regionen), Albanien (drei Regionen), dem Kosovo (zwei Kommunen) und Mazedonien (drei Kommunen) und hat zum Ziel, Faktoren zu identifizieren, welche eine Vulnerabilität oder Resilienz von *communities* gegenüber gewaltförmigem Extremismus begünstigen. Das analytische Grundkonzept der Studie ist das der *affected community*, welche verstanden wird als Ort an denen es bereits zu Radikalisierung gekommen ist, bzw. *unaffected communities*, also Ort an denen es noch nicht zu Radikalisierung gekommen ist. Dabei können beide Typen sozialstrukturell durchaus Ähnlichkeiten aufweisen, weswegen es weitere Faktoren geben müsste, die Extremismus vor Ort begünstigen oder limitieren. Zudem sind diese Kategorien nicht unbedingt deckungsgleich mit subjektiven Wahrnehmungen, weswegen eine *affected community* von lokalen Akteuren nicht unbedingt als solche erkannt wird. Neben den Merkmalen der *community* wurden individuelle sowie regionale Merkmale zur Erklärung herangezogen. Methodisch wurde ein vierstufiges Verfahren genutzt. Zuerst wurden Expert:inneninterviews geführt, danach wurden Austauschgespräche zwischen Expert:innen unterschiedlicher Länder geführt, anschließend wurden Handlungsempfehlungen formuliert, welche abschließend in vier Dialogrunden unter Beteiligung von religiösen und politischen Vertreter:innen sowie Jugendlichen und zivilgesellschaftlichen Organisationen diskutiert und überarbeitet wurden.

Ursachen dafür, dass es zu einer *affected community* kommt, sind Ungleichheiten innerhalb einer Stadt, die auf sozialen, religiösen oder politischen Gründen basieren. Allerdings reichen soziale Unterschiede hierfür noch nicht aus, sondern werden nur in Kombination mit anderen Merkmalen wirkmächtig. Demnach wäre soziale Ungleichheit zwar eine hinreichende aber keine notwendige Bedingung zur Produktion einer *affected community*. Ein weiterer Faktor ist ein deutliches Misstrauen gegenüber dem Staat und öffentlichen und mitunter auch religiösen Organisationen. Weithin ist ein geringes allgemeines Bildungsniveau ein Risikofaktor. Hinzu kommt die Wahrnehmung von Marginalisierung einer *community* (z.B. auf Grundlage der zugeschriebenen Zugehörigkeit zu einer Minderheit), was wiederum dazu führen kann, dass es eine Anfälligkeit für Radikalisierung in der gesamten *community* gibt. Dort können sich dann extremistische Akteure etablieren und ausbreiten, vor allem wenn es keine Gegenöffentlichkeit gibt.

⁹ <https://berghof-foundation.org>

5. Fazit

Der hier aufgearbeitete Forschungsstand zeigt, dass ein Ausgangspunkt räumlicher Radikalisierungsmuster (sozio-)strukturelle Faktoren bildet. Insbesondere werden wirtschaftliche Umwälzungen angeführt. In der Folge haben diese Entwicklungen zu erhöhten Raten von Arbeitslosigkeit, Schulabbruch und Kriminalität geführt. Gleichzeitig haben die prekären Lebensbedingungen zur Entwicklung eines kleinkriminellen Milieus (Drogenhandel, Hehlerei usw.) beigetragen. Ein weiterer Aspekt ist, vor allem in den französischen und spanischen Studien, die Bildung von ethnisch homogenen Vierteln, in denen sich dysfunktionale, wie patriarchalische, Familienstrukturen, und familiäre Instabilität überdurchschnittlich häufig zeigen.

Für die dort lebenden Menschen wiederum führen die erlebten Strukturen zu Gefühlen der Ausgrenzung und Stigmatisierung. Wichtig ist, dass sozialstrukturelle Faktoren und die Erfahrung von Diskriminierung, Stigmatisierung und daraus resultierende Gefühle wie Wut allein nicht ausreichen, um Radikalisierungsphänomene zu erklären. Zugleich muss es Akteur:innen geben, die die Erfahrungen der Bewohner:innen kanalisieren und für ihre Zwecke instrumentalisieren. Sie treten an die Stelle staatlicher Institutionen, die sich vor Ort zurückgezogen haben, und bieten so den Akteure:innen eine Möglichkeit zur Krisenbewältigung, indem sie sich auf die Sinnhaftigkeit der Akteure konzentrieren und Lebensmöglichkeiten jenseits von Kriminalität, Arbeits- und Perspektivlosigkeit anbieten. Darüber hinaus haben die Studien gezeigt, dass es einen Zusammenhang zwischen kriminellen Milieus und extremistischer Militanz gibt. Aus diesem Grund ist es bei der Analyse von raumbezogenen Radikalisierungsmustern immer besonders wichtig, historische Entwicklungen, insbesondere bei der Etablierung von radikalen Gruppen, mit einzubeziehen.

Damit gerät die Frage in den Fokus, welche Rolle etablierte extremistische Gruppen im Raum spielen. Offenbar kommt solchen Gruppen erst nach einiger Zeit eine besondere Bedeutung zu. Sollten sie sich etablieren und zugleich die lokalen Deutungsmuster beeinflussen können, kann es zu einer Zunahme sozialer Kontrolle kommen, insbesondere der Kontrolle von (nicht-islamischem) Verhalten. Dies kann dazu führen, dass weniger religiöse Menschen in religiöse Verhaltensmuster gezwungen werden – etwa, wenn Frauen aus Angst vor Sanktionen der Gemeinschaft, ein Kopftuch tragen, obwohl sie dies selbst nicht wollen. Die Materialität der jeweiligen Nachbarschaften, insbesondere dicht bebaute Hochhaussiedlungen, in denen viele Menschen auf engem Raum zusammenleben, kann diese Praxis verstärken, da man in der Nachbarschaft unter ständiger Beobachtung steht. So beschriebene Konflikte wirken sich negativ auf das Zusammenleben vor Ort aus, da sie immer wieder zu Konflikten bei der Aushandlung

lokaler Ordnungen führen und das Vertrauen in die Nachbarschaft nachhaltig stören können. Im Ergebnis wird die soziale Segregation verstärkt.

Neben den genannten Befunden weisen die Studien aus der Balkanregion auf drei Faktoren hin, weswegen es zu einem Zusammenhang zwischen Raum und Radikalisierung kommen kann: Erstens können regionale Konflikte Radikalisierung begünstigen, was in Deutschland aber kaum der Fall ist. Zweitens begünstigt die Marginalisierung einer Gruppe ihre Anfälligkeit für Radikalisierung, was wahrscheinlich in besonderem Maße der Fall ist, wenn sie (klein)räumlich konzentriert lebt. Drittens ist das Misstrauen in den Staat ein kohärent genannter Faktor, welcher zu einer Hinwendung zu nicht-demokratischem Gedankengut und auch der Befürwortung von Gewalt zur Durchsetzung ideologisch begründeter Ziele dient. In Bezug auf Deutschland muss aber angemerkt werden, dass eine ethnische und religiöse Gruppe nicht unbedingt in gleicher Weise segregiert lebt, wie in Teilen der Balkanregion, in welcher es u.a. das Prinzip der Co-Existenz gibt, sodass sich relativ homogene Quartiere ausbilden. In Deutschland wiederum kommt es eher zu einer kleinräumig konzentrierten Heterogenität, weswegen die Übertragbarkeit der Ergebnisse jeweils einer Überprüfung bedarf. Allerdings sind vor allem Marginalisierung und Staatsmisstrauen Faktoren, welche sich kohärent im Forschungsstand wiederfinden. Ebenfalls wird im Projekt „Radikalisierende Räume“ ein ähnlicher Ansatz wie dem der affected community verfolgt, allerdings mit dem konzeptionellen Unterschied, dass eher die daraus entwachsenden Präventionsstrategien entwickelt werden (Kurtenbach et al. 2022).

Die Aufarbeitung der Studien aus den drei europäischen Regionen hat den Blick auf Radikalisierung und Raum vertiefen können. Einerseits bestätigt sich hier die Annahme, dass es ein Zusammenspiel zwischen sozialstrukturellen und soziokulturellen Kontextfaktoren ist, welche die räumlichen Effekte auf die Anfälligkeit für Radikalisierung beeinflussen. Andererseits betonen die hier besprochenen Studien einen Aspekt, welcher weder im in der- noch in der englischsprachigen Literatur so deutlich wird: die Rolle extremistischer Gruppierungen in armutsgeprägten Stadtteilen. Ihnen wird eine normsetzende Kraft zugesprochen und zugleich sind sie offenbar unter spezifischen Voraussetzungen in der Lage, lokale Dominanz auszuüben. Vor allem dieser Befund bedeutet eine Erweiterung des Verständnisses von Radikalisierung und Raum und sollte in Kontextanalysen mit bedacht werden.

Literatur

- CeSID (2016). Istraživanje O Pokretačima Radikalizma I Nasilnog Ekstremizma Među Mladima U Srbiji. Belgrade: The Center for Free Elections and Democracy (CeSID).
- de la Corte Ibañez, L. (2007). Actividad Yihadista en Ceuta: antecedentes y vulnerabilidades. In: Real Instituto Elcano
- de la Corte Ibañez, L. (2015). ¿Enklaven des Dschihadismus? Un estudio sobre la presencia y el riesgo extremistas en Ceuta y Melilla. In: Revista de Estudios de Seguridad Internacional
- Dušanić, S. (2020). Mladi i ekstremizam. Perpetuum mobile – Institut za razvoj mladih i zajednice. Sarajevo: CARE Balkans.
- Jordán, J. & Trujillo, H. (2006). Entornos favorables al reclutamiento yihadista. El barrio Principe Alfonso (Ceuta). Athena Intelligence Journal, 1 (1), 21-28.
- Khosrokhavar, F. (2016). Radicalisation. Paris: edition de la maison des sciences de l'homme
- Kurtenbach, S. (2021). Radikalisierung und Raum. Forschungsstand zur Untersuchung räumlicher Einflüsse auf Radikalisierungsanfälligkeit. Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Kurtenbach, S., Schumilas, L., & Zick, A. (2022). Raumbezogene Radikalisierungsprävention. In S. Behn, B. E. Hecking, K. Hohmann, & V. Schwenzer (Hrsg.), Raum, Resilienz und religiös begründete Radikalisierung (S. 83–100). Bielefeld: transcript Verlag.
- Morina, E., Austin, B., Roetman, T.J. & Dudouet, V. (2019). Stajališta zajednice o sprječavanju nasilnog ekstremizma. Pouke sa Zapadnog Balkana. Izvještaj. Berlin: Berghof Foundation.
- Reinares, F., Carola, G.C. (2018). Un análisis de los atentados terroristas en Barcelona y Cambrils. Madrid: Real Instituto Elcano (ARI).
- Reinares, F., García-Calvo, G.C. (2017). Actividad yihadista en España, 2013-2017: de la Operación Cesto en Ceuta a los atentados en Cataluña. Real Instituto Elcano (ARI).
- Reinares, F., García-Calvo, G.C. (2017). Dos factores que explican la radicalización yihadista en España. Madrid: Real Instituto Elcano (ARI)
- Rontomé, R C. (2015). Radicalización y Yihadismo en Ceuta. In: Anuario del Conflicto Social, 293-303.
- Selby, J A. (2014). C'est plus traditionnel ici qu'au bled ! Analyse socio-spatiale du traditionalisme religieux dans une banlieue parisienne. Ethnologie française 3 (44), 513-524
- Torrallba R.V. (2019). Cómo influye el entorno online en la radicalización salafista yihadista en España?. In: Ieee- Instituto Español de Estudios Estratégicos/Documento Opinión, 10/2019.
- Truong, F. (2017). Loyautés radicales. L'islam et les „mauvaises garçons“ de la nation (Radikale Loyalitäten. Paris: La Découverte
- Yildiz, T. (2017). Islam et lien social dans les quartiers défavorisés d'Île-de-France. Sociétés 2017/4 (Nr. 138), 73-84.

Autorenangaben

Prof. Dr. Sebastian Kurtenbach ist Hochschullehrer für Politikwissenschaften/Sozialpolitik am Fachbereich Sozialwesen und Mitglied des Instituts für Gesellschaft und Digitales (GUD) der FH Münster. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der sozialwissenschaftlichen Stadt- Migrations- und Konfliktforschung.

Gerrit Weitzel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bielefeld und forscht dort am Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der sozialwissenschaftlichen Jugendforschung, Radikalisierungsforschung.

Stand: Mai 2023

Impressum

Sebastian Kurtenbach & Gerrit Weitzel. Literaturbericht zum Forschungsstand aus Frankreich, Spanien und dem Sprachenraum des Balkans zu räumlichen Einflüssen auf Radikalisierung, Bielefeld/Münster: Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld/Fachbereich Sozialwesen der FH Münster, 2023

Schriftenreihe „Radikalisierende Räume“

DOI: <https://doi.org/10.4119/unibi/2979085> URN: <urn:nbn:de:0070-pub-29790855>.

Tel: + 49 251 83-65745

Fax: + 49 251 83-65702

E-Mail: info@radikalisierende-raeume.de

Serientitel: “Radikalisierende Räume”

General Editor: Prof. Dr. Andreas Zick/Prof. Dr. Sebastian Kurtenbach

ISSN 2748-1654



Soweit nicht anders angegeben, wird diese Publikation unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-NC-ND) veröffentlicht. Weitere Informationen finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> und <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>